

Einführende Worte zur Ausstellung von Anna Charaktinou, Denise Kratzer und Klaus Lomnitzer in der Chelsea-Galerie Laufen am 22.3.2015

### **Das Staunen des Kleibers über sein Dasein als Spechtmeise**

Mit diesem geheimnisvollen Titel, der eine Serie von ausgestellten Werken Klaus Lomnitzers übertitelt, möchte ich einsteigen und sie zum Staunen und Nachdenken über *alle* ausgestellten Werke anregen.

### **Denise Kratzer: Fotografie, Installation**

Denise Kratzer ist mit Jahrgang 1980 die jüngste Künstlerin des gemischten Trios aus Deutschland, Griechenland und der Schweiz. Lassen wir also der in Rafz (ZH) lebenden Medienkünstlerin und Fotografin den Vortritt. Da ist zunächst ihre interaktive, kinetische Installation (im kleinen, hinteren Raum). Sie ist letztes Jahr in Zusammenarbeit mit Sara Walser entstanden und trägt den Titel *If these wings could fly* (Wenn diese Flügel fliegen könnten).

Ja, diese Flügel können fliegen, solange man sie in der Natur lässt. Sehr gut sogar. Wer von ihnen hat nicht schon eine geflügelte Ahornfrucht aufgelesen und diese langsam zu Boden trudeln lassen? Löst sie der Wind vom Baum, schwebt die Flügelfrucht mit bis zu 16 Umdrehungen pro Sekunde, schraubt sich wie der Rotor eines Hubschraubers spiralig durch die Luft und trägt so ihren Samen zur Fortpflanzung bis zu 100m weit. Dass der Mensch der Natur dieses geniale aerodynamische Prinzip abgeschaut hat, verwundert nicht: Schon Leonardo da Vinci zeichnete eine Flugschraube, die auf dem Prinzip der Autorotation basiert und heute existieren neben Helikoptern auch Drohnen, die nach dem Vorbild der Ahornfrucht konstruiert sind.

Auch Denise Kratzer und Sara Walser liessen sich von diesem Naturwunder inspirieren, zu einem wunderbar nutzlosen, interaktiven Kunstwerk: Sie konstruieren mit paarweise angeordneten Bergahornflügeln, die sie mit dünnen Drähten und mittels Sensortechnik animieren, ein komplexes kinetisches Objekt, welches den symmetrischen Flügelschlag eines Falters oder Schmetterlings imitiert. Passieren wir die Lichtschranke, wird ein Flügelschlag ausgelöst.

Aufwand und Ertrag erscheinen zunächst in einem fast grotesken Missverhältnis. Die lautlose Poesie des Naturvorgangs, ein Ahornflügelschlag wird in eine leicht kratzende und quietschende Mechanik überführt, die etwas Laborhaftes und fast Lächerliches ausstrahlt, die uns schmerzlich bewusst macht, wie weit wir uns von der Natur entfernt haben. Spielen die Künstlerinnen vielleicht auf den sogenannten Butterfly-Effekt an, eigentlich eine Metapher, die besagt, dass eine winzige Ereignis wie der Flügelschlag eines Schmetterlings grosse Konsequenzen haben kann und unter Umständen an einem andern Ort der Welt einen Wirbelsturm auslösen kann? Oder illustrieren sie vielleicht sogar die Umkehrung des Butterfly-Effektes, indem sie mit grossem technischen ‚Brimborium‘ eine winzige, zarte Bewegung auslösen?

Mit ihren speziell ausgeleuchteten Naturfotografien führt Denise Kratzer die Spannung zwischen Natur und Technik, zwischen Leben und Tod auf gekonnte Weise weiter: Sehr berührend im Totenbildnis des *Falters*, der in Makro-Optik daliegt wie ein in einen weichen, kostbaren Pelzmantel gehüllter aufgebahrter König: würdevoll und wunderschön.

Mit ebenso kostbarer, textiler Optik und leichter Nostalgie geht es weiter zu

### Anna Charaktinou: Papierarbeiten

Die Griechin Anna Charaktinou hat uns aus Berlin ein paar ihrer kleineren, leichten, aber auch fragilen Kostbarkeiten eingeflogen, im Handgepäck... Anna Charaktinou ist 1978 in Athen geboren. Als Kind liebte sie Alice in Wonderland, die Märchen von Grimm und Andersen und ihren riesig grossen Schäferhund. Vieles von dieser kindlichen Faszination hat sie sich in ihre Kunst hinübergerettet. Sie hat in Athen Malerei studiert. Am allerliebsten aber hat sie schon immer mit Buntstiften auf Papier gezeichnet und Dinge ausgeschnitten. Sie kam 24jährig mit dem Erasmus-Austauschprogramm erstmals nach Deutschland, Hildesheim. Ab 2008 studierte sie Graphikdesign in Berlin. Ihre romantischen, mädchenhaft verspielten Collagen, eine Kombination von filigranen Papierschnitten, Ornamenten und feinen Zeichnungen (inspiriert von alten Illustrationen), waren vor einem Jahr zum ersten Mal hier in der Chelsea-Galerie zu sehen. Dies als Teil des European Art Project, bei dem junge Kunsttalente dank einem Verbund von vier Galerien in Amsterdam, Brüssel, Wien und Basel bzw. eben Laufen, ausstellen können.

„Aufwachen im Paradies“, so lautete der doppeldeutige Titel ihrer letzten Ausstellung in der Galerie Hirschmann in Berlin. Er umschreibt treffend die symbolhaft aufgeladenen Szenerien, die uns mit phantastischen Blumen, erfundenen und realen Vögeln, schillernden Fischen und röhrenden Hirschen in kreisförmig wuchernden, spitzenartig durchbrochenen Scherenschnitten in eine bittersüsse Traum- und Märchenwelt entführen. Miniaturen von Nägelchen, Geisterfigürchen und Fesseln bilden zarte, surreale Risse in dieser Idylle. Es ist eine nostalgische, dekorative Paradieswelt, in der wir uns wie einem Bilderbuch jederzeit gerne verlieren. Die Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies war schon immer ein wesentlicher Antrieb für die Kunstproduktion (Denken wir an Paul Gauguin, oder zeitgenössischer, an Peter Doig oder auch an Pipilotti Rist). Und wenn es diese Paradiese nicht (mehr) gibt, gilt es, sie sich selber (und noch viel schöner) zu konstruieren. Anna Charaktinou findet dafür die für sie stimmigen Mittel: Die durchbrochenen Scherenschnitte erinnern von Ferne an Häkelspitze, das Gold schimmert verführerisch und die Zeichnungen würden wunderbar auch als Buchillustrationen funktionieren. Fadenartig versponnene Gespinste halten die fragilen Einzelteile, die zwischen Fläche und Relief changieren, zusammen.

(Die nostalgischen Glasglocken, mit denen sie ihre dreidimensionalen Miniaturwelten vor der Zerstörung schützt, fungieren auch als Metaphern für das Weltfremde, Entrückte und Zerbrechliche ihrer Installationen.)

### Klaus Lomnitzer: Malerei

Klaus Lomnitzer brauche ich hier kaum noch vorzustellen, er ist zum 4. Mal im Laufental zu Gast: Er ist 1970 in Marburg geboren, hat in Mainz studiert und hat zwei Staatsexamen vorzuweisen: Kunst und Philosophie. Seit 2012 ist er Vertretungsprofessor für Malerei am Institut für Kunstpädagogik der Goethe-Universität Frankfurt a. M. und wir hoffen mit ihm, dass er dieses Präfix bald abstreifen kann und eine ordentliche Professur findet. Er hat für seine unverwechselbare, eindringliche Bildsprache eine ganze Reihe von Auszeichnungen erhalten, zuletzt 2012 den Kahnweiler Preis.

Klaus Lomnitzer gibt seinen einzelnen Werken in der Regel keine (einengenden) Titel, (nur gelegentlich einen in Klammern). Dafür tragen ganze Serien Titel: Hier in diesem Raum sehen sie Malerei aus der Serie *Das Staunen des Kleibers über sein Dasein als Spechtmeise*, entstanden 2013.

Die wilden optischen ‚Spielereien‘ knüpfen an die Tradition der ‚shaped canvases‘ der 60er Jahre an, führen aber weit darüber hinaus, zu geballten Schichtungen, eigentlichen ‚Ballungszentren‘ mit wuchernden und ausufernden Randzonen und verwirrender Räumlichkeit. Die ovalen oder ooiden Kompositionen setzen sich zusammen aus Acryl, Tusche, Papier und Collage. Ab ovo. Vom Ei an. Von Beginn an. Der Kreis eiert. Welten wölben sich vor und blicken als Auge zurück. Manche haben eine innere Spannung, die sie fast zu zerreißen droht. Manche treffen uns mit der Wucht einer Explosion. Sie zielen ins Zentrum unseres Blickfeldes und beginnen zu rotieren. Es sind Zielscheiben und Stoppschilder in einem. Gelb, Pink, Himmelblau und Rot kontrastieren mit dem fetten Schwarz der Tusche, reizen unsere Sehnerven oder schnattern und quäken wie ein Schwarm Wasservögel. Alle kreisen um ein Zentrum, um das Auge des Orkans. Es sind Kosmogonien, die den Spagat zwischen Makro- und Mikrokosmos üben. Gestirne hinter der Stirne, ausserirdische Innereien. Und fast immer werden sie darin die Positiv- oder Negativformen von (Wasser)Vögeln finden.

Wer mehr Ruhe, Kontemplation sucht, begeben sich in den angrenzenden Raum, zu den sogenannten *Teichmodellen*, ebenfalls 2013 entstanden. Rhythmischer Entenballett mit Synchron-Tauchen beruhigt unsere Sinne. Oben und unten werden vertauscht. Perspektivwechsel. Blauviolette, spiegelnde Schwärze. Gedehtes Froschschwimmen aus Fischreiherperspektive.

Das Staunen des Kleibers über sein Dasein als Spechtmeise.

Dieser Titel der Serie, der zugleich auch der Titel eines sehr persönlichen Kunstkatalogs von Klaus Lomnitzer ist, ist so rätselhaft wie schön, dass ich ihn über die ganze Ausstellung stellen möchte, in welcher ja bei allen drei Künstlern Vögel, Flügel und der Flug der Phantasie eine wichtige Rolle spielen.

Der Kleiber wurde früher zur Familie der Spechtmeisen gezählt, da er ungefähr aussieht wie eine Meise und hämmert wie ein Specht. Kleiber sind übrigens auch die einzigen Vögel, die kopfunter den Baumstamm hinunter klettern können und damit immer eine andere Perspektive pflegen.

Staunen, das ist der Anfang allen Nachdenkens und der Philosophie. Staunen sie über die Welt und über die ausgestellten Werke. Lassen sie sich erst emotional ergreifen, bevor sie über die Werke nachdenken. Schauen sie dann genau hin und kommen sie aus dem Staunen nicht mehr hinaus.

Eva Bächtold

März 2015